

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
1/4 jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Guido Seidler in Biedrich.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: 1. d. 6gepalt. Colonnezeile
od. deren Raum 15 Pfg. Reklamezeile 50 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biedrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Deffenheim, Diedenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Hirsheim, Frauenstein, Georgensborn, Hagloch, Jggst, Kloppenheim, Massenheim, Niedenbach, Naxrod, Nordenstadt, Rambach, Schierlein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Wicker, Wildschaffen.

N 111.

Dienstag, den 17. September 1918

Postfachkonto
Frankfurt (Main) Nr. 10114

18. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Nr. 489.

Die Bullen: a) der Gemeinde Dohheim, schwarzweiß, 1 1/2 Jahre alt, b) der Gemeinde Kloppenheim, grauweiß, 1 1/2 Jahre alt, sind bei der Körung auf Grund der Polizeiverordnung vom 12. Juni 1911 als zuchttauglich anerkannt worden.
Wiesbaden, den 4. September 1918.

Der Königliche Landrat.
v. Heimburg.

Nr. 1321/1.

Nr. 490.

Bekanntmachung.

Der Herr Regierungs-Präsident hat die Erhöhung des Saatgutes allgemein auf 1 Zentner per Morgen nicht zugelassen. Die Landwirte werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß für den Anbau 1918/19 somit nur die zulässigen Normalmengen, nach der R.-G.-D. § 8 Ziffer 3 verbraucht werden dürfen, und werden die-
selben hiermit wiederholt angegeben:

Zur Bestellung der zum Betriebe gehörenden Grundstücke dürfen verbraucht werden auf das Hektar:	
an Winterroggen bis zu	155 Kilo.
an Sommerroggen bis zu	160 Kilo.
an Winterweizen bis zu	190 Kilo.
an Sommerweizen bis zu	185 Kilo.
an Spelz bis zu	210 Kilo.
an Gerste bis zu	160 Kilo.
an Hafer bis zu	150 Kilo.
an Reis bis zu	150 Kilo.
an Erbsen einschl. Futtererbsen aller Art (Pelusiten) und an Bohnen bis zu	200 Kilo.
an großen Bistortaerbsen und an Ackerbohnen bis zu	300 Kilo.
an Linen bis zu	100 Kilo.
an Saatweizen bis zu	100 Kilo.
an Lupinen bis zu	200 Kilo.
an Mischfrucht dieselben Sätze nach dem Mischungs- verhältnis der Früchte	
an Buchweizen bis zu	100 Kilo.
und an Hirse bis zu	30 Kilo.

Die angeführten Mengen werden bei Berechnung der Ableserungspflicht in Verbindung mit der Wirtschaftskarte nur zur Anrechnung gebracht. Zuwiderhandlung werden nach § 80 der Reichs-Getreide-Ordnung vom 29. Mai 1918 bestraft.
Wiesbaden, den 11. September 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
v. Heimburg.

Nr. 491.

Bekanntmachung.

Betreffend: Den Höchstpreis der Herbst- und Winterpeisefrüchte.

Auf Grund des § 2 Absatz 2 der Verordnung über die Preise für Hülsen-, Obst- und Gemüse vom 9. März 1918 — R.-G.-Bl. S. 119 — wird mit Zustimmung des Herrn Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts der Erzeuger-Höchstpreis für Herbst- und Winterpeisefrüchte für die Provinz Hessen-Nassau vom 16. September ds. Js. ab hiermit auf 5,50 Mark je Zentner festgesetzt. Er erhöht sich für jeden bis zum 31. Dezember 1918 einschließlich zur Verladung gebrachten Zentner um die Schnelligkeitsprämie von 50 Pfennigen und die Anfuhrprämie von 5 Pfennig für jedes ange-
langene Kilometer.

Kassel, den 12. September 1918.

Provinzialkartoffelstelle.

Wird hiermit veröffentlicht.

Wiesbaden, den 14. September 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
v. Heimburg.

Nr. 492.

An die Gemeindevorstände.

Dem Kreisausschusse stehen zur Gewährung von Zuschüssen zu den Kosten der Einrichtung ländlicher Fortbildungsschulen Mittel zur Verfügung. Aus diesen Mitteln können Zuschüsse an alle Gemein-
den gegeben werden, die ländliche Fortbildungsschulen einrichten. Zweck Erhaltung eines Zuschusses bedarf es keines besonderen Antrages, nur haben die Gemeinden, in denen kein Schul-
zwang besteht, die Errichtung der Schule anzuzeigen.

Die Gemeindevorstände sehen sich hieron mit dem Bemerkten in Kenntnis, daß mir die diesfälligen Anzeigen für das bevor-
stehende Winterhalbjahr bis zum 15. Oktober ds. Js. einzureichen sind.

Fehlanzeigen sind nicht erforderlich.

Wiesbaden, den 13. September 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
v. Heimburg.

Nr. 493.

Bekanntmachung.

Betr. Festsetzung von Erzeuger-, Großhandels- und Kleinhandels-
höchstpreisen für das Großherzogtum Hessen und den Regierungs-
bezirk Wiesbaden.

In Abänderung unserer Bekanntmachung vom 29. 8. 18 werden mit Genehmigung der Reichsstelle für Gemüse und Obst nach-
stehende Groß- und Kleinhandelspreise festgesetzt:

Beiftraut	11 Pf.
Kartoffel	16 "
Wirsingf Kohl	16 "
rote Speisemöhren und längliche Karotten	15 "
gelbe Speisemöhren	11 "
kleine rote Karotten	20 "
Zwiebeln	32 "

Für rote Beete werden folgende Handelshöchstpreise festgesetzt:

rote Beete	Großh.-Preis	Kleinh.-Preis
	11.50	16.50

Vorstehende Preise gelten für marktfähige Ware erster Güte. Sie treten 3 Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Zusätzlich weisen wir darauf hin, daß für die übrigen Gemüse-
sorten, die 3. St. geerntet werden, gemäß den früheren Verord-
nungen die nachbezeichneten Preise gelten:

Gemüsepreise:

Erzeuger-Preis:	1. Gruppe: Großh.-Preis:	2. Gruppe: Kleinh.-Preis:
Rhabarber	15	18
Spinat (ungewäss.)	25	31
Erbsen	30	38
Bohnen		
a) Stangenbohnen	40	50
b) Buschbohnen	40	50
c) Bohnen u. Perlbohnen	50	60
d) Sau- (Puff-)bohnen	15	20
Wirsing ohne Kraut	4	7
Kohltrabi	20	26
Wirsing (Römischkohl)	15	20
Tomaten	25	32

Ueberschreitungen vorstehender Höchstpreise werden nach dem Reichsgetreidegesetz vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (R.-G.-Bl. S. 516) mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft.
Wiesbaden, den 13. September 1918.

Hessische Landesgemüsestelle, Verwaltungsabteilung.
S. B. des Vorsitzenden.

Großherzogtl. Regierungs-Ässessor.
Wiesbaden, den 13. September 1918.

Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Reg.-Bez. Wiesbaden.
Der Vorsitzende.
Droge,
Seheimer Regierungsrat.

Wird hiermit veröffentlicht.

Großhandels- und Kleinhandelspreise sind für Weißkohl 7 Pfennige, Rotkohl 12 Pf., Wirsing 12 Pf., rote Speisemöhren und längliche Karotten 11 Pf., gelbe Speisemöhren 8 Pf., kleine rote Karotten 16 Pf., Zwiebeln 23 Pf.

Wiesbaden, 14. September 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
v. Heimburg.

Bekanntmachung über Erzeugerhöchstpreise für Gemüse.

Aufgrund des § 4 der Verordnung über Gemüse, Obst und Getreide vom 3. April 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 307) wird be-
stimmt:

§ 1.

Der Preis für folgende inländische Gemüse darf bis auf weiteres beim Verkauf durch den Erzeuger die nachstehenden Sätze je Zentner nicht übersteigen:

1. für Weißkohl bis 30. No- vember 1918	3.75	4.—
2. für Dauerverweikohl v. 1. De- zember 1918 ab	4.75	5.—
3. für Rotkohl bis 30. No- vember 1918	7.—	7.50
4. für Dauerverweikohl v. 1. De- zember 1918 ab	8.50	9.—
5. für Wirsingf Kohl bis 30. No- vember 1918	6.50	7.—
6. für Dauerverweikohl v. 1. De- zember 1918 ab	8.—	8.50
7. für Grünkohl bis 30. No- vember 1918	7.—	7.50
v. 1. Dezember 1918 ab	8.—	8.50
v. 1. Januar 1919 ab	9.50	10.—
v. 1. Februar 1919 ab	11.50	12.—
8. für rote Speisemöhren und längliche Karotten	6.50	7.—
9. für gelbe Speisemöhren	4.75	5.—
10. für kleine, runde Karotten	12.—	—
11. für rote (Salat-) Rüben (rote Beete)	7.—	8.—
12. für Zwiebeln, lose bis 31. Oktober 1918	14.50	15.—
vom 1. November 1918 ab	15.—	15.50
vom 1. Dezember 1918 ab	15.50	16.—
vom 1. Januar 1919 ab	16.50	17.—
vom 1. Februar 1919 ab	18.50	19.—
vom 1. März 1919 ab	20.50	21.—

Für Saat- und Stedzwiebeln bleiben die besonderen Bestim-
mungen der Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst
vom 15. November 1917 (Reichsanzeiger 273 vom 16. November
1917) aufrecht erhalten.

Die Preise gelten für gesunde, marktfähige Handelsware frei
verladen in Bahnwagen oder in Schiff.

§ 2.

Hat der Anbauer besondere Aufwendungen an Arbeit oder an
Kosten für die Aufzucht gemacht (Einmieten, Einkellern und
dergleichen), so erhält er als Vergütung

a) bei den zu 1, 3 und 5 genannten Ge- müsearten in November 1918	1.—	1.50 je Zentner
b) bei den zu 2, 4 und 6 genannten Ge- müsearten bis zum 31. Dez. 1918	0.50	1.50 je Zentner
c) bei den zu 8 bis 11 genannten Gemüse- arten bis zum 30. November 1918	0.50	1.50 je Zentner
später je Monat mehr	0.25	1.50 je Zentner

§ 3.

Diese Bekanntmachung tritt am 26. August 1918 in Kraft.
Am gleichen Zeitpunkte treten die Bekanntmachungen vom 31. Juli
1918 (Reichsanzeiger 182 vom 3. August 1918), vom 7. August 1918

(Reichsanzeiger 187 vom 9. August 1918) und 15. August 1918
(Reichsanzeiger 193 vom 16. August 1918) außer Kraft.
Berlin, den 22. August 1918.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.

Der Vorsitzende:

S. B. Wilhelm.

Wird hiermit veröffentlicht.

Wiesbaden, den 14. September 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
v. Heimburg.

Nr. II. G. 926.

Bekanntmachung

Verordnung über die Verfütterung von Mais und Lupinen.

Vom 31. August 1918.

Auf Grund des § 8 Abs. 1 Nr. 2 der Reichsgetreideordnung für
die Ernte 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 434) wird bestimmt:

§ 1.

An der Zeit vom 16. August 1918 bis zum 15. August 1919
einschließlich dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe an
Ställe von Hafer, Gemenge aus Hafer und Gerste oder von Gerste
mit Genehmigung der Reichsstelle für landwirtschaftliche Betriebe
in dem durch § 1 der Verordnung über die Verfütterung von Hafer
und Gerste vom 30. Juli 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 984) bestimmten
Umfang an das im Betriebe gehaltene Vieh verfüttern.

An selbstgebaute Lupinen dürfen Unternehmer landwirtschaft-
licher Betriebe in dem gleichen Zeitraum bis zur Hälfte der ge-
ernteten Früchte an das im Betriebe gehaltene Vieh verfüttern.

§ 2.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in
Kraft.

Berlin, den 31. August 1918.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts.

In Vertretung: gez. Edler von Braun.

Wird hiermit veröffentlicht.

Wiesbaden, den 16. September 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
v. Heimburg.

Nr. II. Kornst. 6429.

Nichtamtlicher Teil.

Die Gewerkschaftsführer beim Kanzler.

Ueber den Empfang der Gewerkschaftsführer beim Reichs-
kanzler bringen der „Vorwärts“ und das „Berl. Tageblatt“ einen
ausführlichen Bericht, dem wir folgende Einzelheiten entnehmen:
Der Empfang fand am Donnerstag nachmittag statt und nahm
rauhzu zwei Stunden in Anspruch. Als Sprecher der Delegation
führte der Zentralvorsitzende des Dachdeckerverbandes, Thomas
(Frankfurt a. M.), etwa folgendes aus:

Die Entsendung der Delegation beweise, daß die deutsche Ar-
beiterklasse noch einen Rest von Vertrauen zur Regierung habe,
wenn auch fast das gesamte Volk durch die innerpolitischen Ereig-
nisse der letzten Wochen erschreckend mutlos geworden sei. Die
Vertreter der deutschen Arbeiterklasse könnten es nicht länger mit
ansetzen, wie das Volk von Stufe zu Stufe wirtschaftlich sinke. Zu-
nächst sei die Ernährungsfrage auf einem Tiefpunkt angekommen.
Die Mengen, die gewissenslos der Volksernährung entzogen wurden,
würden immer größer und gingen ins Ungemeinliche. Auf legalem
Wege werde immer weniger verteilt. Auch die Schwerarbeiter
mühten Bucherpreise zahlen. Immer allgemeiner werde um jeden
Preis und ohne jede Rücksicht gekauft. Dadurch würden gerade die
Menschen um die Lebensmittel gebracht, die sie am nötigsten
brauchten. Die Körperkräfte der Arbeiter nähmen besorgniserregend
ab. Sie könnten körperlich nicht mehr leisten, was ihnen früher
ein Leichtes war. Die Erschöpfung der Vorräte auf dem Lande sei
gänzlich ungenügend. Die städtische Arbeiterklasse sei unter die
Fuchtel des Hilfsdienstgesetzes gezwungen. Auf die Landwirtschaft
nähme man die größte Rücksicht. Bei der jetzigen Not wirkten die
Unterlassungen wie Verbrechen am Volke. Die Gewerkschaftsführer
seien keine Schwarzseher, keine Plau- und Riefmacher, aber es sei
höchste Zeit zu handeln, denn die Ausbreitung unter der Arbeiterklasse
sei ungeheuer. Die schönsten Mahnworte mühten wirkungslos die-
ben. Im hungrigen Magen nur Eingang finden Suppenlogik
mit Andelgründen. Die Arbeiter sollten nicht länger hungern,
da auch die Reichen nicht hungerten. Die Regierung müsse un-
bedingt die Schleichhändler aufhängen, alle Lebensmittel erlassen
und dem gesamten Volk zugänglich machen, die fleischlosen Wochen
aufheben und mehr Kartoffeln geben. Gänzlich unverständlich sei
die verrückte Preisgestaltung für Schuhe, Wäsche und Kleider. Hier
herrschte allgemein der unverkämteste Bucher. Hier lägen die
eigentlichen Landesverräter, die das deutsche Volk vor den wirt-
schaftlichen Zusammenbruch führten. Eine einfache Arbeiterhofe
kostete jetzt statt vier Mark 55 bis 60 Mark und halte nur den vierten
Teil der früheren Zeit. Selbst ausgebeutete könne nicht mehr werden.
Die Regierung müsse den Arbeitern Sachen zur Verfügung
stellen wie den Soldaten. Um die Unterernährung zu paralysieren,
müsse die Arbeitszeit eingeschränkt werden. Das könne geschehen,
ohne daß die Industrie weniger leistungsfähig wird. Arbeiterver-
treter, Kriegsämter und Unternehmer mühten gemeinsam das Pro-
blem lösen. Aber in jedem Fall müsse sich Deutschland eine ar-
beitsfähige Arbeiterklasse erhalten. Alle wirtschaftlichen Nöte wür-
den verschlimmert durch die unsichere, schwankende Politik im
Innern, und die Regierung Hertling habe die erhoffte Stetigkeit
nicht gebracht. Die Empörung über die unschlüssige Haltung sei zur
Siedehitze gediehen. Grimmig erbittert wende sich das Volk von
der Komödie im Herrenhaus ab. Die Regierung müsse endlich ein
Mahnwort sprechen, den Landtag auflösen und das Kaiserwort
wahr machen. Die Maßnahmen der Generalstabskommandos auf dem
Gebiet der Zensur und des Belagerungszustandes lasteten sehr auch
auf den Gewerkschaften und ihrer Presse. Bei manchen General-
kommandos herrsche äußerliches Riktrauen gegen die Gewerkschaften.
Zum Schluss fordert der Redner eine klare und unumwundene
Abgabe an die Mitmenschen und an die Annexionspolitik. Das
Volk wolle reifliche Klarheit, unabhängig von der jetzigen Kriegs-
lage. Gerade jetzt, wo der feindliche Durchbruch verhindert und ein

Verhandlungsmacht bezeichnet wurden. Weder Unschuldige seien hingerichtet, noch Ausländer verfolgt worden. Auch das aus englischer Quelle kommende Gerücht von der Ermordung der Kaiserin und ihrer Töchter befähigte sich nicht.

Deutschland und die Lage im Norden.

Helsingfors, 12. September. Der deutsche Gesandte gab im Auftrag seiner Regierung und der Regierung Finnlands die Erklärung ab, daß die deutschen Truppen, um Finnland und Schweden vor der Gefahr kriegerischer Verwicklungen zu bewahren, nicht in Ostkarelien einrücken werden, wenn England und die übrigen Entente-Mächte Karelien mit der Murmanküste räumen und die bindende Verpflichtung übernehmen, ihre Truppen von Karelien und der Murmanküste binnen einer noch zu bestimmenden Frist zurückzuziehen.

Tages-Rundschau.

Berlin, 15. September. Heute früh trafen der kaiserliche Botschafter a. D. Freiherr von Münnich sowie General Gröner aus Kiew in Berlin ein, wo sie von dem Hetman der Ukraine empfangen wurden. Der Hetman beabsichtigt, vor der Rückkehr nach der Ukraine noch einige landwirtschaftliche Rüstbetriebe in verschiedenen Provinzen zu besichtigen.

Der Kaiser an den Industrie- und Handelsrat.

Auf das von dem deutschen Industrie- und Handelsrat an den Kaiser gerichtete Telegramm ist folgendes Antworttelegramm eingegangen: Sehr erfreut über das laute Echo, welches Meine Kaiserliche Anrede an die Kruppische Arbeiterschaft bei dem deutschen Industrie- und Handelsrat erweckt hat, danke Ich herzlich für das entschlossene Ja auf Meine Frage nach der Bereitwilligkeit des deutschen Volkes, den Verteidigungskampf für das bedrohte Vaterland bis zum glücklichen Ende kraftvoll und kraftbewußt durchzuführen. Wilhelm I. R.

Rassauische Nachrichten.

Wiesbaden. Die Wohltätigkeits-Veranstaltung zum Besten der im Kriege Erblindeten im großen Saale des Kurhauses am Samstagabend war außerordentlich zahlreich besucht und verlief bestens. Der Vorsitzende des Arbeitsausschusses, Herr Kgl. Kammerherr von Heimburg leitete die Veranstaltung mit einer eindringlichen kurzen Ansprache ein, in der er hinwies, wie wir es uns alle angelegen sein lassen müßten, die großen Wunden, die der Weltkrieg geschlagen habe, mitteilen zu helfen, und dazu solle auch der heutige Abend, dessen Erlös zur Errichtung einer Kriegsblinden-Heimstätte dienen solle, beitragen. Fräulein Gräthius, die Tochter des Hauptgeschäftsführers der Wiesbadener Zeitung, trug Johann den von ihrem Vater gedichteten Vorspruch vor. In ganz hervorragender Weise wurden die formvollendeten Werke vorgelesen und verschafften ihren Eindruck nicht. Der nun folgenden Vorführung des Original-Films „Dem Licht entgegen“ wurde größte Aufmerksamkeit zuteil, die Eindrücke waren spannungsvoll und werden dazu beitragen, das segensreiche Werk, das durch die Organisation der Sanitätshunde während des Krieges entstanden ist, auch nachher immer weiter auszubauen, besonders zu Führerdiensten für die im Kriege Erblindeten. Zum Schluß der Veranstaltung erfolgte die Verlosung des von Herrn Kunstmalers Meyer-Gebing gespendeten Delgemäles, den Kopf eines Sanitätshundes in natürlicher Größe darstellend. Nach der Vorführung fand im kleinen Saale und in dem anschließenden Wein-Saale eine zwanglose gefällige Zusammenkunft statt, wobei sich verschiedene Mitglieder des Kgl. Theaters wieder durch allerlei Beiträge hochverdiene machten.

Im In der Stadtverordneten-Sitzung am Freitag wurde einem Magistratsantrag zugestimmt, wonach den hiesigen Beamten und Angestellten dieselben Teuerungszulagen zugestimmt werden, wie den Staatsbeamten. Weitergehende Anträge der sozialdemokratischen Fraktion und des Stadts. Glücklicherweise wurden zur Vorberatung dem durch die Antragsteller vermittelten Finanzausschuß überwiesen. Im Weiteren wurde dem Handwerksrat der seitherige 1000 Mark-Zuschuß auf ein weiteres Jahr und dem Verein für Mutterrecht, angelehnt des durch den geschlossenen Geschäftsumfang bedingten größeren Aufwandes eine laufende Unterstützung von 1200 Mark statt der bisherigen 800—1200 Mark sowie zur Einrichtung seines neuen Heim an der Emmerstraße ein zinsfreies Darlehen von 12000 Mark auf 10 Jahre aus der Gärtnerei-Stiftung bewilligt; ferner wurde einem Terginaustausch mit der Gemeinde Erbenheim zugestimmt, durch welchen das Rennbahn-Gelände eine Abzirkung erhält.

Der nächtliche Einbruch auf der Adolfsstraße. Der Lokomotivführer August Gebhardt in Viebrich, der nächtlicher Weise in den Stall eines Wirtshausbesizers auf der Adolfsstraße eingedrungen war, entsetzt und auf der Flucht angeschossen worden war, hatte sich jetzt vor der Strafkammer zu verantworten. Die Untersuchung ergab auch, daß der Mann zusammen mit seinem damals erst 15 Jahre alten Sohne, dem Schlosserlehrling Ernst G., durch Monate hindurch nachts zu Kleinvieh-Diebstählen ausgezogen war, und dabei an Hühnern, Ställen und Ziegenlämmern eine Beute gemacht hatte, die seiner Familie, wenn er den Raub nicht etwa zu Geld gemacht hat, ein wahres Schlemmerleben gestattete. Vater und Sohn waren 13 vollendeter schwerer Diebstähle und eines einfachen Diebstahls, der Sohn dreier einfacher Diebstähle angeklagt, welche sie in zugrundeliegenden Verbrechen in den Bemerkungen Viebrich und Wiesbaden belegenden Gehöften verübt haben. Das Urteil lautete gegen den Vater, der bisher einen guten Ruf genoss und gar nicht nötig hatte, zu stehen, denn er bezog 4000 Mark Gehalt, auf zwei Jahre Gefängnis unter sonstiger Verhaftung wegen Fluchtverdachts, gegen den Sohn auf 4 Monate. Er soll zur bedingten Begnadigung in Vorlage gebracht werden.

Das bereits erwähnte Vermächtnis des Architekten Wilhelm Wendt kommt, wie wir hören, lediglich am Plage wohnenden Krieger-Waisen zugute, und zwar ohne Rücksicht auf deren Verrentnis.

Schierstein, 15. September. Die Beerdigung der beiden von ihrer eigenen Mutter abgeschlachteten Kinder Tiele ging heute nachmittag auf dem hiesigen Friedhof unter einer Beteiligung von hundert, wie sie Schierstein selten gesehen hat. — Heute sollte unsere „Kerb“ nach der in Friedenszeiten maßgebenden Folge stattfinden. Der Krieg hat uns, wie manches Unangenehme, so auch den Fortfall dieses Volksfestes, und zwar jetzt schon zum fünften Male gebracht und damit besonders unseren Wirtschaftsinhabern einen Verlust, der bei der an sich schon durch die Zeitverhältnisse bedingten unliebsamen Einschränkung ihres Betriebes von ihnen recht unangenehm empfunden wird.

Hörsheim. Vom Spiel in den Tod. Auf dem Hofraum des Einwohnern Bullmann spielten mehrere Kinder an einem Rollkippwagen. Plötzlich schlug dieser um und begrub die sechsjährige Tochter des Eisenbahnbeamten Bollmer unter sich und tötete sie auf der Stelle.

Elfvile, 13. September. Eine recht seltsame Warnung erteilt ein hiesiger Bürger. Wie er öffentlich bekannt gibt, versuchen in letzter Zeit viele, ihm Betreibe zum Vermahlen und Vieh zum Schlachten anzubieten. Der vielgeplagte Mann drückt jedem, der dies noch fernerhin versuche, mit unerschütterlicher Anzeile und mit eventueller Ueberrage des Betreibes an die Behörde.

Höf. Plattdeutsch. Als unsere kleinen Ostpreußenfahrer wieder glücklich in der Heimat angekommen waren, da hatten sie den Eltern natürlich viel zu erzählen von den guten Leuten, dem schönen Lande und der langen Reise. Ein besonders gewandter Wägherr kleiner Keri konnte die freundliche Mitteilung machen, daß ihm für Laubheuschnecken 9 Mark ausgezahlt worden sind und daß er Plattdeutsch und sogar russisch sprechen gelernt habe. Auf die Frage seiner Mutter: Du hast aber doch nur 6 Mark mitgebracht, wo hast du die anderen 3 Mark gelassen? erwiderte der Junge: „Dafür habe ich mir „wat to supen“ (etwas zu trinken) gekauft!“

Frankfurt. Wegen Personen, die bei dem Mitternachtsritt am 12. August vormittags auf der Bodenheimer Landstraße unterstehenden Passanten ihre Häuser nicht geöffnet haben, hat die kaiserliche Staatsanwaltschaft ein Verbot erlassen, und zwar so weit es sich um verurteilte und getötete Passanten handelt, auch wegen fahrlässiger Körperverletzung und Tötung.

Der Lustmörder Karl Suter, der im vorigen Jahr im Stadtwald die Eisenbahnpassantin Paula Weigelt auf bestialische Weise ermordete und dann beim Betreten Schweizer Bodens verhaftet wurde, hat sich am Donnerstag im Bezirksgefängnis zu Zürich erhängt. Suter hatte auch in Zürich ermordet und an einem anderen Mädchen in der Schweiz einen Lustmordversuch verübt.

Frankfurt, 15. September. Im Kampf mit einer Einbrecherbande. Schon seit längerer Zeit war es den Anwohnern der Homburger Straße aufgefallen, daß in dem Hause Nr. 25 bei dem hier im vierten Stockwerk wohnenden 26jährigen Moler und angehenden Kriegerinvaliden Erich Buchholz ein auffallend reger Herrscheverkehr stattfand, und daß Buchholz weit über seine Verhältnisse lebte. Auf eine Anzeige hin fanden sich heute mittag mehrere Kriminalbeamte zu einer Hausdurchsuchung bei Buchholz ein. In der Wohnung trafen sie Buchholz, einen gewissen Hedmann aus Rodelheim, einen dritten Mann und eine Frauensperson an. Der Aufforderung, mit nach dem nächsten Revier zu gehen, leisteten Buchholz und Hedmann Folge. Auf der Treppe des ersten Stockes warfen sie jedoch die Kriminalbeamten die Treppe hinunter in den Hausrat. Hier wollte Hedmann den einen Beamten niedererschlagen, der jedoch seinen Revolver zog und Buchholz durch die Brust schoß. Die Kugel drang aus dem Rücken hinaus und blieb in der Tür stecken. Diesen Augenblick der allgemeinen Verwirrung benutzte Hedmann und floh nach Rodelheim, wo er später nach aufregender Jagd verhaftet wurde. Buchholz mußte in fast hoffnungslosem Zustande dem Krankenhaus zugeführt werden. Die in der Wohnung verbliebenen Personen wurden darauf verhaftet. Die Hausdurchsuchung förderte bei Buchholz ein riesiges, aus allen möglichen Einbrüchen zusammengekauft Lager zutage: Tische, Bettbezüge, Kleider, ferner wurde auch ein Teil der Uhren- und Goldwaren gefunden, die vor einer Woche bei Uhrmacher Herber in Höchst a. M. gestohlen worden waren und auf deren Wiedererlangung 1000 Mark Belohnung ausgesetzt waren. Im Zusammenhang mit diesen Verhaftungen wurde auch ein gewisser Kienz in der Rastgarfentstraße festgenommen. Dieser ist auch ein gewisser Einbruch beteiligt gewesen und hatte einen Teil des Raubes bereits in Kasse an einen Uhrmacher veräußert. Der Uhrmacher befindet sich ebenfalls in Haft. Bei Kienz sowohl als auch bei Hedmann fand man ebenfalls überraschend große Vorräte von allem möglichen Diebstahl, das aus zahllosen Einbrüchen herrührt. Die Seele der Einbrecherbande, deren Mitgliederzahl mit den heutigen Verhaftungen noch nicht erschöpft sein dürfte, war Buchholz, der die Einbrüche „leitete“. Buchholz kleidete sich täglich vier bis fünfmal um und trieb einen ständigen Handel mit dem Diebstahl. Er ist verheiratet. Bei dem in seiner Wohnung verhafteten Helfershelfer fand man mehr als 2000 Mark vor.

Im Hause Rönnerberg 4, dem sogenannten „Kleinen Rönner“, entstand Samstag früh ein Zimmerbrand. Der Wirt Karl Henland, der den aus dem Fenster dringenden Rauch zuerst bemerkte, drang in das Haus und rettete unter eigener Lebensgefahr aus dem verqualmten Zimmer drei kleine Kinder. Eine Weiterverbreitung des Brandes verhinderte die inzwischen eingetroffene Feuerwehr.

Oberrudel. Wer hätte das gedacht. Wie unendlich hoch heute der Martinsvogel eingeschätzt wird, erhellt aus folgender Bekanntmachung: 300 Mark Belohnung zahlt für Raubfahndung der Gauer, welche mir 4 Hühner gestohlen haben. Direktor Wachenheimer, Motorenfabrik.

Homburg a. d. H., 14. September. Fabrikbrand. In der zur Laubheutordnung eingerichteten Homburger Hafenschlösschen entstand heute früh — vermutlich infolge Selbstentzündung der halbtrockenen Ware — ein Brand, der sich in kurzer Zeit auf das gesamte vierstöckige Fabrikgebäude ausbreitete. Die Feuerwehren konnten sich in fast überstündlicher Arbeit nur auf die Erhaltung der angrenzenden Gebäude, des Saalbaus und des Saalbauertourants beschränken. Das Fabrikgebäude brannte völlig aus, wobei eine Anzahl wertvoller Maschinen und reiches Material des Flammens zum Opfer fielen. — Heute nachmittag gegen 3 Uhr wurde die Feuerwehr abermals nach dem Brandgrundstück alarmiert. Durch den Fünfenregen hatte vormittags der Dachstuhl des Saalbaus Feuer gefangen, das aber erst nach Stunden zum Ausbruch kam. Nach längerer Tätigkeit konnte der Brand auf seinen Herd beschränkt werden. Der Dachstuhl ist allerdings nahezu zerstört.

W. Dillenburger, 13. September. Generalleutnant von Hindenburg antwortete auf die Zustellung eines Ehrenbürgerbriefes der Stadt Dillenburger: Für Ihr Schreiben vom 5. September und die gütige Uebersendung der Urkunde, die die Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Stadt Dillenburger an mich verbietet, spreche Ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank aus. Wie ich schon früher meiner Freude Ausdruck gab, mich zu den Bürgern Ihrer schönen Stadt zählen zu dürfen, so wird der in dankbarer Weise hergestellte, mit Unschien Dillenburger ausgezeichnete Ehrenbürgerbrief in meiner Familie stets hoch in Ehren gehalten werden zur Erinnerung an die erhebende Zeit, die wir jetzt durchleben. Mit Gottes Hilfe werden wir den schweren Kampf bestehen, der uns dem ehrenvollen, aller Opfer würdigen Frieden näher bringt; unter seinem Schutze sei Ihrer freundlichen Stadt im herrlichen Distrikte Glück und Segen beschieden. Jedem einzelnen meiner Rittersbürger sende ich beste Grüße. (gez.) von Hindenburg.

Zur Milderung der Feltnot!

In welcher Weise unsere Volksernährung durch die Feltknappheit leidet, ist allgemein bekannt. Jede Möglichkeit, sie zu mildern, wird deshalb von der gesamten Bevölkerung begrüßt werden.

Daß diese Möglichkeit besteht, zeigt ein Blick auf unsere Buchenwälder, aus deren Früchten (Bucheckern oder Bucheln) sich bekanntlich ein vorzügliches Speisöl gewinnen läßt. Die zu erwartende Ernte verpricht so reich zu werden, wie sie kaum alle 100 Jahre einmal vorkommt. Es gibt Buchen, die gegenwärtig 8 bis 10 Zentner Eckern tragen. Man kann also erntefähige Mengen Öl bei unserem Buchenbestand von 650 000 Hektar gewonnen werden können.

Die Bucheckernsammlung, die jetzt alsbald beginnt, wird durch die Kriegswirtschaftsämter mit Hilfe der Schulen in ähnlicher Weise durchgeführt werden, wie die Laubheutammlung. Für diese öffentliche Sammlung sind die Staats- und Privatwälder freigegeben. Aber auch eine jede Privatperson ist in der Lage, Bucheckern zu sammeln, und es ist in Aussicht genommen, auch für diese Privatansammlungen die Staatswaldungen ohne weiteres zu öffnen. Für das Kilogramm Bucheckern wird 1,65 Mark bezahlt. Eine weitere Vergütung erhält der Sammler noch dadurch, daß ihm entweder ein Delbuzugsschein in Höhe von 6 Prozent des Gewichtes der von ihm gesammelten Bucheckernmenge ausgestellt wird, oder daß er einen Schlagchein erhält, auf Grund dessen er die gleiche Menge Bucheckern, wie er sie an die öffentliche Sammelstelle abgeliefert, für seinen Bedarf schlagen lassen darf.

Auf Grund dieser Bestimmungen ist dringend zu wünschen, daß die Bucheckernsammlung von den weitesten Kreisen mit Eifer betrieben wird. Eine möglichst vollständige Ernte der diesjährigen reichen Bucheckernernnte wird auf diese Weise sowohl die Feltversorgung des einzelnen Sammlers wie diejenige der Allgemeinheit ganz außerordentlich verbessert.

Mainz, 15. September. Durch ein Stück Eisen erschlagen wurde im hiesigen Elektrizitätswerk der Arbeiter Johann Thomas. Das Eisen fiel dem 56jährigen Manne auf den Kopf, so daß die Schädeldecke zertrümmert wurde. — Ein dreifaches Schwindlerstück wurde auf dem hiesigen Hauptpostamt ausgeführt. Ein Unbekannter, der sich als der Beauftragte einer hiesigen Firma ausgab, verlangte dort ein für die Firma eingegangenes Paket. Man handigte es ihm auch aus, mußte aber bald die Entdeckung machen, daß man es mit einem Gauner zu tun hatte, denn später stellte sich der wirkliche Beauftragte der Firma ein. Das Paket mit einem Wertinhalt von über 200 Mark aber war und blieb verschwunden.

Mainz-Nomach. Die Ernte der Spätpflanze wird hier von allen Landwirten reich zu Ende geführt, obwohl die Früchte bei längerem Hängen noch kräftiger sich entwickeln könnten. Die einen ganz unheimlichen Umfang annehmenden Obstdiebstähle nötigen die Besitzer zu einer vorzeitigen Ernte, wenn anders sie sich vor schwerem Schaden bewahren wollen. Sehr viele Landwirte erleiden durch Obst- und Felddiebstahl einen Schaden, der in die Hunderte geht. Manchem Besitzer sind an Obst allein für 300—400 Mark Schäden zugefügt worden. Die Einnahmen durch die

Pflückernnte stellen sich bei dem enormen Preis von über 100 Mark pro Zentner ganz außerordentlich hoch, zumal die Ernte in Spätpflücken ziemlich reichlich ausfällt.

Bingen. Ein Einbruchsdiebstahl wurde in dem Dienstgebäude der hiesigen Hafenmeisterei verübt. Die Täter hielten dabei 6000 Lebensmittelarten für Binnenschiffer und 8094 Reisbrotarten mitgehen.

Bingen. Hoch klingt das Lied vom braven Mann. Bei einem im hiesigen Kasernequartier liegenden schwer verwundeten Soldaten stellte sich plötzlich ein so starker Kräfteverfall ein, daß mit dem raschen sicheren Tod zu rechnen war. Da öffnete der behandelnde Chirurg Dr. Hartlieb schnell an seinem eigenen Arm eine Ader und führte dem Kranken Blut zu. Der Erfolg war überraschend: der Soldat gilt als gerettet. Dr. Hartlieb vollführte im Felde bereits eine ähnliche Heilung.

Reuznach. Ein reicher Weingutsbesitzer hatte im vorigen Jahre fast alle seine Weinberge und liegenden Weine zu den damaligen Preisen verkauft. Nun sind dieses Jahr die Preise für Weingüter und die Weine enorm in die Höhe gegangen. Daß er an diesem Profit unbedeutend war, ging ihm so zu Herzen, daß er lebensmüde wurde. Er hat sich nun erhängt.

Das Gold von Immeldingen.

Originalroman von Otto Eiser.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie — diese — Dame hat ebensoviele das Recht jenen Namen zu führen, wie Herr Griebenow den Adelsstitel. — doch darum lassen Sie sich das jetzt nicht mehr kümmern — Sie werden sich jetzt vor diesen — Herren und ihren — Damen zu schämen wissen. Herrn Meister aber werde ich einmal ins Gewissen reden — sonst ist es zwar nicht meine Gewohnheit, mich in die Angelegenheit anderer Leute zu mengen. Ich lasse jeden seine eigenen Wege gehen, wie ich ja auch meine eigenen Wege gegangen bin — aber Ihre Schicksal, von dem ich mehr weiß als Sie ahnen, mein teures Fräulein, interessiert mich — ich höre so manches von Herrn Meister und Fräulein Rosa — und das andere konnte ich mir denken. Ich lebe seit dreißig Jahren in der Welt von Berlin und habe manches auf- und absteigende Menschenleben gesehen, da gewinnt man dann Verständnis für manche Dinge, die für andere in undurchdringliche Rebellerei gehüllt sind. Sehen Sie, da ist dieses Fräulein Helia, meine Freundin — nun, sie war auch einst ein junges, unglückliches Mädchen, wie Sie, mein liebes Fräulein — wir lernten uns kennen und lieben — heiraten konnte ich die Kleine nicht — na, sie wurde meine Freundin — aber ich habe sie nicht verlassen, weil ich nicht wollte, daß sie untergehen sollte und nun — hm — ja, nun sind wir geworden, was wir sind — daran ist nun nichts mehr zu ändern — aber ich möchte nicht, daß Sie — doch was rede ich da? Achten Sie nicht darauf, mein liebes Fräulein — lesen Sie Hart und tapfer — und mit dem Herrn Meister werde ich mal ein ernstes Wort reden. Er ist in schlimmen Händen.

So sprach der „alte Kavalier“ und seine Worte beruhigten Johanna soweit, daß ihre Tränen verstiegen und ihr Herz wieder gleichmäßig schlug. Ja, sie wollte tapfer und hart sein und die Augen offen halten, um nicht wieder betrogen zu werden. Die Erfahrung war denn doch allzu bitter; sie kam sich jetzt sehr, sehr dumm und kindisch vor, und ihre Furcht und Angst dünteten ihr allzu fern und nichtig; was sollte sie wohl von einem Mann wie diesem „Herrn von Griebenow“ zu fürchten haben? Und Henning Meister war ihr zum Gegenstand des Mitleids und der Verachtung geworden.

An der Tür ihres Hauses in Halensee verabschiedete sich der „alte Kavalier“ in höflicher, ehrerbietiger Weise.

Johanna reichte ihm die Hand.

Ich danke Ihnen, mein Herr! Sie haben mir einen großen Dienst erwiesen, den ich Ihnen nicht vergessen werde.

Sie haben mir nicht zu danken, mein liebes Fräulein, weichte der alte Herr ab und führte ihre Hand an seine Lippen, als habe er eine Feiher vor sich. Wenn Sie mir aber eine Gnade erweisen wollen, so gestatten Sie mir, mich in den nächsten Tagen persönlich nach Ihrem Befinden zu erkundigen.

Sie werden mir jederzeit willkommen sein.

Ich danke Ihnen, mein Fräulein.

Nochmals küßte er ihr die Hand, dann schloß er ihr die Haustür auf und ließ sie eintreten, während er mit abgezogenem Hut neben der Tür stehen blieb.

Stüchtigen Fußes eilte Johanna die drei Treppen zu ihrer Wohnung hinauf. Im Schlafzimmer des Vaters lag sie noch schlafend, und da sie ihn hart husten und ächzen hörte, fürchtete sie, er sei fränker geworden. Deshalb trat sie bei ihm ein.

Stills Bett lag mit hochrotem, heißem Kopf im Bett. Frohschauer ließen seinen hageren Körper erzittern. In seinen Augen glühte das Fieber.

Mein Gott, lieber Vater, Du bist krank, sagte Johanna erschreckt und legte ihm ihre kühle Hand auf die heiße Stirn. Du lieberst, ich will Dir kalte Umschlage machen.

Die werden wenig nützen, Kind, entgegnete er mit besserer Stimme. Ich wollte, ich wäre nicht von Immeldingen fortgegangen, ich kann die Luft hier nicht ertragen — wir alle können sie nicht ertragen — Du siehst auch bloß aus und Henning Meister scheint für uns schon gestorben zu sein. Herr von Griebenow hat mir schöne Geschichten von ihm erzählt.

Ein heftiger Hustenanfall unterbrach ihn. Er richtete sich mühsam im Bett auf; Johanna unterstützte ihn.

Wenn ich nur jemanden zum Schiden hätte, sagte sie bekümmert. Aber ich kann Dich doch nicht allein lassen, um einen Arzt zu holen.

Daß nur — morgen ist auch noch ein Tag.

Er sank erschöpft in die Kissen zurück, schloß die Augen und verfiel bald in einen unruhigen Fieberdelirium, in dem er sich ächzend hin und her warf und unverständliche Worte vor sich hinmurmelte.

Johanna war ratlos. Ach, wenn doch die Witwe Meister da gewesen wäre! Sie mußte für alle Krankheiten so schöne Hausmittel und war eine so gute Krankenpflegerin! Aber die sah in ihrem kleinen Hüttchen im fernen Immeldingen und ließ die Fäden ihres Spinnrades durch die dünnen Finger gleiten.

Johanna war ganz auf sich allein angewiesen. Die Aufwartefrau, die die groben Hausarbeiten verrichtete, kam erst morgens um 7 Uhr; jetzt aber war es kaum Mitternacht, die ganze, lange, dunkle, einsame Winternacht lag noch vor Johanna, und der Kantor Justus Zeit hustete immer stärker und redete wirres Zeug von Gold, das in gleißenden Strömen daherröhlte, von Henning Meister, der sich in der großen, weiten Welt verloren hatte, von dem Baron Griebenow, dem Justus Zeit die täglichen Erpörmisse seines Lebens übergeben hatte, von Johanna und von der Witwe Meister mit ihrem ewig surrenden Spinnrad.

Johanna wich nicht von seinem Bett. Sie stützte ihn, wenn ein Hustenanfall ihn quälte, sie küßte seine fieberheiße Stirn, sie neigte seine trockenen aufgesprungenen Lippen mit einem kühlen Trunk, sie redete lieb und gut zu ihm, und als er endlich gegen Morgen in einen ruhigen Schlaf versank, da fielen auch ihr die Augen zu. Sie schreckte erst auf, als die Kordbordklingel schrill ertönte.

Es war die Aufwartefrau. Johanna amers erleichtert auf. Jetzt war sie doch nicht mehr ganz allein — sie schickte die Frau zu einem in der Nähe wohnenden Arzt, der aber erst nach einiger Zeit erschien und eine heftige Lungenerkrankung bei dem alten Kantor feststellte. Er machte ein bedenkliches Gesicht, verordnete verschiedene und entfernte sich wieder mit dem Versprechen, am Abend noch einmal vorzusprechen.

Auch Frau Wengler, die Aufwartefrau, konnte nicht bleiben, sie hatte noch mehr Kunden zu bedienen; sie besorgte in aller Eile das Notwendigste im Haushalt, holte die Medikamente von der Apotheke und eilte fort.

So war denn Johanna wieder allein mit ihrem kranken Vater, der von neuem zu phantastischen Begegnungen. Schreckliche Stunden kamen für Johanna, die sich so ganz einsam in dem Häuflein der Welt fühlte, umringt von Millionen von Menschen, und doch allein, hilflos, ohne eine Menschenseele, die ihr Mut und Trost zusprechen konnte.

Da war es denn gut, daß am Nachmittag Herr von Ottenfeld erschien, um sich nach dem Befinden seines Schützlings zu erkundigen. Als er von der Krankheit des Kantors erfuhr und Johannas Angst und Sorge sah, streckte er ihr mitleidig die Hand und sagte: So geht's nicht weiter, mein liebes Fräulein. Ich werde Ihnen Hilfe schicken. Sie dürfen nicht so allein sein. Meine — Freundin Helia — eigentlich heißt sie Hedwig Müller — ist eine gute Krankenpflegerin, ich hab' es am eigenen Leib erfahren — und eine

muniere Person ist sie auch, die Sie aufheitern wird. In einer Stunde wird Hetta hier sein.

Johanna fühlte sich zu hilflos, um Einspruch zu erheben. Sie ließ Ottenstedt, dem sie volles Vertrauen schenkte, gewähren. War er doch der einzige Mensch in der Millionenstadt, der sich ihrer in ehrlicher Absicht annahm.

Nach einer Stunde schon erschien Fräulein Hetta. Nicht in Samt und Seide, sondern in einem einfachen schwarz-weißen Kleide; nicht gepudert und geschminkt und mit Gold und Perlen behangen, sondern ganz einfach, ganz menschlich, so daß niemand in ihr eine Dame aus der Welt, in der man sich nicht langweilt, vermutet hätte. Sie glied einer anständigen Kleinbürgerfrau, und in der resoluten, frischen Weise dieser Frauen nahm sie sich des einsamen Mädchens und des kranken Justus Zeit an.

Nur Kopf hoch, liebes Fräulein, sagte sie in munterem Tone. Ich kenne das und weiß mit der Krankheit Bescheid. Mein alter Herr hatte sich einmal auf der Rennbahn in Hoppegarten eine Lungenentzündung geholt und ich habe ihn gepflegt. Und als ich ihn wieder auf den Beinen hatte, da gingen wir nach dem Süden und lebten gesund und munter nach einem halben Jahre zurück. So müssen Sie es auch machen, Kind. An der Riviera ist es sehr schön, da blühen im Monat Februar schon die Veilchen. Mein Alter brachte mir jeden Tag einen großen Strauß davon.

So plauderte Fräulein Hetta und Johanna lächelte matt in dem Gedanken, daß sie mit ihrem Vater an die Riviera reisen sollte.

Auf Justus' Bett schenkte die Anwesenheit Fräulein Hettas einen guten Einfluss auszuüben. Unter der Pflege ihrer weichen Hände wurde er ruhiger und am Abend versief er in einen ziemlich festen Schlaf, so daß der Arzt meinte, wenn keine neuen Komplikationen eintreten, würde der alte Herr wohl davonskommen.

Als der Arzt sich entfernte, sagte Fräulein Hetta: Nun legen Sie sich zu Bett, liebes Fräulein. Sie leben ja zum Gott-erbarmen aus! Und nützen können Sie hier gar nichts — ich werde bei Ihrem Vater schon machen. Ich setze mich da in den Sessel und nütze ein wenig ein, bin aber gleich bei der Hand, wenn er etwas nötig hat. Legen Sie sich nur nieder, Sie armes Kind — Sie haben diese letzten Tage genug durchgemacht — Sie müssen Ruhe haben, und morgen ist auch noch ein Tag.

Johanna fühlte sich in der Tat matt und elend, daß sie keinen Widerspruch erhob. Sie dankte Fräulein Hetta herzlich; sie vergaß ganz, wer dieses Mädchen eigentlich war — sie sah in ihr nur die Freundin, die in mütterlicher Weise für sie sorgte. Aufatmend sank sie auf ihr Lager und war bald in einen tiefen Schlaf versunken.

Der nächste Tag brachte eine leichte Besserung in dem Befinden des Kranken. Fräulein Hetta fand Zeit, mit Johanna manderlei zu besprechen, und diese erhielt durch diese Plaudereien einen tieferen Einblick in die Verhältnisse der Weltstadt, als durch ihren bisherigen monatelangen Aufenthalt.

Sie müssen mich nicht für schlecht halten, liebes Kind, plauderte Fräulein Hetta. Nun ja, ich genieße mein Leben — aber nicht so wie andere — bald hier, bald dort. Mein alter Herr sorgte für mich — heiraten konnten wir uns nicht — na, und dann ist das so gekommen. Wir haben uns aneinander gewöhnt. Aber mit der Rosa, da wird es ein schlimmes Ende nehmen und mit Henning Meißter auch, denn er ist in gefährliche Hände gefallen — dieser Grubenmörder, dieser Lutterloh — das sind ein paar gerissene Burschen — die haben schon mehr als einen Menschen auf dem Gewissen. Nun, ich will weiter nichts sagen — mich geht's ja auch nichts an, und wenn jemand in sein Unglück rennen will, dann ist er selber schuldig.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Bleibich.

* Dem Redakteur und Proturist Paul Jorschied wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

* Zur Vinderung ihrer Schmerzen trug eine seit einigen Tagen erkrankte Frau mehr als die vom behandelnden Arzt verschriebenen Morphiumtropfen, was den Tod zur Folge hatte. Die Leiche wurde nach dem Leichenhaus gebracht.

* Heute nacht fand ein feindlicher Fliegerangriff auf Mainz statt. Nach den bisherigen Feststellungen wurden circa 13 Bomben auf die Stadt Mainz abgeworfen. Es entstand Sachschaden an Häusern; auch eine Kirche wurde nicht unerheblich beschädigt. Personen wurden nicht verletzt. Weiter wird gemeldet, daß auch in Gau-Algesheim 11 Bomben in freies Gelände abgeworfen wurden, ohne irgend welchen Schaden anzurichten.

* Neue Briefmarken werden infolge der neuen Postordnung demnächst zur Ausgabe gelangen. Es handelt sich hierbei um Freimarken zu 35 und 75 Pfennig, um Postkarten mit Antwort (10 und 15 Pfennig), Postanweisungen (15 und 25 Pfennig). Die Freimarken zu 35 Pfennig werden einfarbig rotbraun, während die Marken zu 75 Pfennig zweifarbig hergestellt werden, und zwar der Rand blau-grün und das Mittelfeld mit Kopf schwarz. Die Farbe des Markentempels der 15-Pfennig-Postanweisung wird schwarzviolett und der 25-Pfennig-Postanweisung gelbbraun. Die Freimarken zu 30, 50 und 60 Pfennig fallen fort, doch sollen die vorhandenen Vorräte verbraucht werden. Der Zeitpunkt für die Ausgabe der neuen Freimarken wird noch bestimmt werden.

* Verwendung an der Front — Urlaub. — Kontributionsgelder. Auf verschiedene Anregungen und Anfragen hat das preussische Kriegsministerium dem Abg. Dr. Müller-Reinigen am 31. August u. a. folgende Antwort erteilt: So- und a.-o.-Leute (garnisondienst- und arbeitsverwendungsfähige) können in der vordersten Linie Verwendung finden (z. B. als Burschen, Ordonanzen, Schreiber, Köche, Handwerker, Trainpersonal, Wachtmannschaften usw.); zu dem eigentlichen Gefechtsdienst sind sie jedoch nicht heranzuziehen. Für die Handhabung des Urlaubs sind nur die erlassenen kriegsministeriellen Urlaubsbestimmungen maßgebend. Die Kontributionsgelder sind zur Beschaffung von Verpflegung und Genußmitteln zu verwenden. Der Ankauf von Verpflegungs- und Genußmitteln und deren Verteilung an die Heeresangehörigen ist zweckmäßiger und empfehlenswerter als die Verteilung von Bargeld, weil der Einzelne mit seinem geringen Betrage hinter der Front nicht in der Lage ist, geeignete Artikel preiswert zu erwerben. Ein Anspruch des Einzelnen auf Vorauszahlung des auf seinen Kopf entfallenden Anteils besteht nicht; die Gelder werden dem Truppenteil zur weiteren bestmöglichen Verwendung überwiesen.

* Ab Im Anschluß an die Mitteilung, daß der Oberbefehlshaber in den Marken eine Verordnung erlassen habe, wonach die Verbreitung unwahrer Gerüchte auf Grund des Geschehens über den Belagerungszustand unter Strafe gestellt wird, sei darauf hingewiesen, daß vom Stellvertretenden Generalkommando des 18. Armee-Korps eine solche Verordnung bereits am 31. August 1917 erlassen worden ist. Zur Warnung sei sie nochmals mitgeteilt. Sie lautet dahin, daß mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft wird: 1. jede deutschfeindliche Kundgebung durch Worte oder Schrift, insbesondere auch durch Herausgabe und Verbreitung von Flugzetteln; 2. das Ausstreuen und Verbreiten falscher Gerüchte, die geeignet sind, die Bevölkerung zu beunruhigen.

* Es hat genug geregnet. Die in den letzten Tagen niedergegangenen Regenmengen waren derart reichlich, daß sie für Wochen hinaus ausreichen, zumal bei der herrschenden kühlen Bitterung die Feuchtigkeit ohnehin nur sehr langsam verdunstet. Für die neuen Saaten auf den Stoppeldäckern wie auch für die Kartoffeln, Gemüse und Futterpflanzen reichen die Niederschläge völlig aus, für die Weidenberge aber sind sie entschieden jetzt zu viel. Biersch tritt bereits der Sauerwurm, die bekannte zweite Generation des Heumwurms, an den Trauben auf, die umso mehr der Verfall durch diesen Schädling ausgesetzt sind, je mehr sich die Edelreife infolge der kalten Bitterung verzögert. Auch für alle Herbstgenußarten wäre jetzt sonniges Wetter dringend erwünscht.

* Morgen Sonntag spielt die 1. Mannschaft des Bleibicher Fußball-Vereins geg. 1902 ihr erstes Herbstverbands-spiel gegen Spielvereinigung Wiesbaden auf dem Rudolf-Dyckerhoff-Platz hinter der Reihlschule. Anstoß 4 Uhr ohne Wartezeit. Die zweite Mannschaft spielt in Wombach gegen Viktoria.

* Zum Anfang der Winterzeit. Die Sommerzeit hat ihr Ende erreicht und die Zeiger der Uhr sind hoffentlich allgemein zurückgestellt worden, damit ein jeder weiß, was die Glocke geschlagen hat. Damit wiederholt sich ein Vorgang, an den unser Volk und auch die Bevölkerung anderer Länder sich schneller gewöhnt hat, als man hätte annehmen sollen, nachdem der Witterung für die Sommerzeit eine nur minder lebhaftere entgegengesetzt worden war. Es ist uns heute verständlich, daß der Gedanke sich in Friedenszeiten nicht hat durchsetzen wollen. Die wirtschaftlichen Bedenken, die wir alle heute haben, waren damals unerkennbar, die Ersparung an Licht und Kraft lag niemand so brennend nahe, und auf die eine Stunde schien es manchem nicht so sehr anzukommen. Freilich hat die Sommerzeit auch heute noch ihre Gegner, immerhin wird man aber sagen müssen, daß auch sie mit dazu beigetragen hat, unserem Volke das Durchhalten zu erleichtern, und da im dürfte sie auch für spätere Zeit ein Heimatsrecht im deutschen Kalender sich erworben haben.

* Die Ersatzmittelstelle Hessen-Kassau hat bis Ende Juli 1918 von der Fülle der ihr zur Genehmigung vorgelegten Ersatzlebensmittel 88 als minderwertig und den Anforderungen nicht entsprechend für den öffentlichen Verkauf abgelehnt.

* Ab Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes hat angeordnet, daß vom 1. Oktober ab wieder eine zehnprozentige Streckung des Brotes mit Kartoffeln zu erfolgen hat. Zu diesem Zwecke werden den Kartoffelerzeugern, soweit sie gleichzeitig Selbstverbraucher in Brotgetreide sind, die erforderlichen Kartoffelmengen belassen. Ferner werden denjenigen Kommunalverbänden, denen im Wirtschaftsjahr 1917 Frischkartoffeln zur Brotstreckung zugewiesen waren, die zur Streckung der benötigten Frischkartoffelmengen mit 750 Gramm wöchentlich auf den Kopf ihrer Brotverbraucherberechtigten Bevölkerung für die Zeit vom 1. Oktober 1918 bis zum 20. Juli 1919 von der Reichsstärkestelle besonders zugeteilt. Den übrigen Kommunalverbänden sollen durch die Trockenkartoffelverwertungsgesellschaft (Tela) von einem noch zu bestimmenden Zeitpunkt ab Trockenkartoffelerzeugnisse zum Zweck einer zehnprozentigen Brotstreckung geliefert werden. Bis zu diesem Zeitpunkt wird ihnen als Ersatz für die fehlenden Streckungsmittel eine Menge von 20 Gramm Mehl auf den Kopf und Tag zugewiesen werden. Demgemäß erhöht sich die Ration vom 1. Oktober ab einschließlich der Streckungsmittel auf 220 Gr., so daß die Brotration wieder die alte Höhe erreicht.

* Kriegsjahre der Bürgermeister. Der Reichsverband deutscher Städte hat Wünsche geltend gemacht, daß Bürgermeistern und beauftragten Magistratsmitgliedern bei der Pensionsberechnung die Kriegsjahre doppelt angerechnet werden sollen.

* Ab Kriegshilfe für Reichsbeamte im Ruhestande. Die Reichsbeamten im Ruhestande und die Hinterbliebenen von Reichsbeamten erhalten nach einem Rundschreiben des Reichsfinanzamts in der gleichen Weise wie in Preußen im Fall des Bedürfnisses eine außerordentliche einmalige Kriegshilfe. Diese beträgt 50 vom Hundert bis 100 v. H. desjenigen Betrages, den der Pensionär oder der verstorbene Gatte oder Vater der Hinterbliebenen nach den neueren Bestimmungen an einmaligen Kriegsteuerungszulagen erhalten haben würde, wenn er als Beamter noch im Dienste wäre. Personen, die bereits eine laufende Kriegshilfe erhalten, bekommen die einmalige Beihilfe von selbst, brauchen also keinen besonderen Antrag zu stellen.

* Bessere Versorgung der Kleinen mit Schuhwerk. Kleine Kinder wachsen ihr Schuhwerk besonders schnell aus. Ihnen von vornherein auf Wachstum der Füße berechnete Schuhe zu kaufen, empfiehlt sich aus Gesundheitsrücksichten nicht. So kam es häufig zu Klagen, daß für Kinder die durch die Bekanntmachung vom 27. März 1918 getroffene Regelung, nach der jede Person innerhalb von 12 Monaten nur einen Schuhbedarfschein ausgestellt erhalten kann, nicht genüge. Die Reichsstelle für Schuhversorgung war jedoch bisher bei dem herrschenden Mangel an Kinderfußwerk nicht in der Lage, für kleine Kinder Anspruch auf eine größere Anzahl von Schuhbedarfscheinen zu gewähren. Inzwischen wurde aber Vorräte getroffen, die Herstellung von Kinderfußwerk zu steigern, so daß nunmehr eine Neuregelung der Vorschriften für Bedarfscheine, soweit es sich um Schuhwerk für kleine Kinder handelt, in Erwägung gezogen werden konnte. Solange diese Erwägungen noch nicht abgeschlossen sind, ermächtigt die Reichsstelle für Schuhversorgung einstweilen die Ausfertigungsstellen, für Kinder bis zu 3 Jahren innerhalb von 12 Monaten auch noch einen zweiten Schuhbedarfschein auszustellen, sofern die Eltern ein Paar getragener Kinderchuhe abgeben und der Ausfertigungsstelle die dafür auszustellende Abgabebescheinigung vorlegen. Dies und die Vermehrung der Erzeugung von Kinderfußwerk dürfte eine sehr viel bessere Versorgung der kleinen Kinder als die heutige gewährleisteten, was sicherlich in weiten Kreisen lebhaft begrüßt werden wird.

Bermischtes.

Berlin. Am Samstag lief die schon zweimal verlängerte Frist für freiwillige Abgabe getragener Männerkleidung endgültig ab. Das Gesamtergebnis der zur Ablieferung genommenen Anzüge beträgt 850 000, so daß an der auferlegten Zahl noch 150 000 Anzüge fehlen.

Berlin. Nachdem bereits vor einiger Zeit im Bereich der Postverwaltung ein Ausschuss zur Prüfung von Reformen in Wirtschaft ist, wird jetzt auf Anordnung des Staatssekretärs des Reichspostamts ein Ausschuss für Verbesserungen im Postbetriebe gebildet. Im Ausschuss, der von Zeit zu Zeit zu Beratungen zusammenzutreten wird, sind außer Mitgliedern des Reichspostamts höhere und mittlere Beamte sowie Unterbeamte aus allen Teilen des Reichs vertreten.

Sehr vernünftig! Auf Antrag des Koburger Magistrats hat das Ministerium in Koburg jetzt verfügt, daß angesichts der derzeitigen Lebensmittelpenurie in der Stadt den Stadtern durch die Aufsichtsbeamten keine Schwierigkeiten in der Einholung von Nahrungsmitteln auf dem Lande gemacht werden, sofern es sich lediglich um die Privatversorgung handelt. — Das Koburger Ministerium nimmt also den einzig richtigen Standpunkt ein, von dem so manche andere Behörde noch weit entfernt zu sein scheint: Entweder man bemüht sich um die Erfassung der Lebensmittel und sorgt dafür, daß jeder nicht nur eine notwendige, sondern eine den Mindestanprüchen genügende Ration erhält. Ist man dazu nicht in der Lage, dann verschone man diejenigen, die unter den Verhältnissen ohnehin am meisten zu leiden haben mit kleinlichen Kontrollmaßnahmen, bei denen nichts weiter als Verärgerung und Verbitterung herauskommt. W!

Verbotswidrige Schlachtungen. In einem Rundschreiben des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes, von Waldbow, an die Bundesregierungen wird festgestellt, daß allein im Verlauf von drei Monaten, nämlich vom 1. März bis zum 1. Juni dieses Jahres, 239 017 Rinder ohne Nachweis des Verbleibens verschwunden sind. Die Zahl der Schafe, die vom 1. April 1917 bis zum 30. März 1918 verbotswidrig geschlachtet wurden, wird auf 1,3 Millionen berechnet. Dazu kommt eine große Menge von gleichfalls verschwundenen Kälbern und Schweinen, die statistisch nicht erfasst werden konnten. — Durch die fleischlosen Wöden werden uns in wenigen Monaten mehr als 300 000 Rinder erspart.

Buntes Allerlei.

Offstein (Rheinl.). Am Donnerstag erschlug in der hiesigen Gemarkung der Witz einen russischen Kriegsgefangenen samt seinen beiden Pferden, die er vom Fuhrwerk aus lenkte.

„Scharfe Munition!“ Ein Unteroffizier aus Rosenheim kam mit großem Gepäck, angeblich Patronen enthaltend, in Reichenhall an. Die militärische Polizei untersuchte die „scharfe Munition“ genauer und entdeckte ein — zerlegtes Kalb, das für ein Hotel in München bestimmt war.

Ab Amsterdam, 13. September. Den Blättern wird berichtet, daß der Schnellzug von Apeldoorn, der um 10 Uhr 10 Minuten vormittags aus der Station Hilversum abfuhr, auf der letzten Station vor Amsterdam bei Weesp entgleist sei. Nach den letzten Berichten sind vierzig Tote und 100 bis 150 Verwundete zu beklagen.

Fünf Söhne gefallen. Schwer vom Kriege heimgekehrt wurde der Landwirt Rothe in Schleifisch-Hangsdorf. Mit dem jetzt bekannt-

gewordenen Tode seines jüngsten Sohnes hat seine familiäre fünf Söhne im Kriege gefallen. Die schwergekrannte Mutter ist schon vor kurzem gestorben.

7 Millionen Zentner Marmeladen sind zur Versorgung des Heeres und der Heimat erforderlich.

Dachdecker und Fliegerleutnant. Wie die „Dachdeckerzeitung“ mitteilt, ist Fliegerleutnant Kumez, der bisher dreißig Gegner abgeschossen hat und mit dem Orden „Pour le mérite“ ausgezeichnet wurde, ein Dachdecker aus Königsberg. Er war als einfacher Soldat ins Heer eingetreten.

Groß-Steinheim. Die 52 Jahre alte Witwe Bräuner beschloß mit ihren beiden Kindern in den Tod zu gehen. Sie begab sich am Donnerstag nachmittag an den Rhein und warf eines der Kinder ins Wasser, dann sprang sie dem Kinde nach und fand den Tod in den Fluten. Das Kind konnte sich retten. Das zweite Kind war fortgelaufen, als es die Absicht seiner Mutter erkannt hatte.

Wbna Hannover. Der frühere Matrose Johannes Brandt, der seinerzeit aus dem Berliner Gefängnis ausgebrochen war, ist, wie der „Hannoversche Courier“ meldet, in einer Höhle verhaftet worden. Er wurde in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert. Auf seine Ergreifung hatten die Generalkommandos eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt, da es sich um einen Landesverräter handelt.

Neueste Nachrichten.

Der Tauchbootkrieg.

Wbna Berlin, 15. September. Auf dem nördlichen See-riegsschauplatz verlor der Feind durch die Tätigkeit unserer U-Boote weitere

8000 Brutto-Register-Tonnen

Schiffsraums.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

U-Bootkrieg und Straßenbeleuchtung. Während in Deutschland, soweit nicht Rücksichten auf feindliche Fliegerangriffe es anders bestimmen, keine Städte mehr mit Beleuchtung versehen kann, ist es bei unseren Feinden wegen der dort herrschenden Kohlenknappheit infolge des Schiffsraummanagements damit weniger gut bestellt. In Frankreich ist die Beleuchtungsration überall stark herabgesetzt, und jetzt berichtet das „Echo de Paris“, daß die Gemeinde Bar-sur-Aube vollständig ohne Gas ist. Aus England kommen ähnliche Berichte. Der „Manchester Guardian“ meldet, daß wegen der Kohlenknappheit die Beleuchtung selbst der Hauptstadt Londons sehr stark eingeschränkt worden ist, stellenweise auf nur ein Fünftel bis ein Zehntel der normalen. In vielen Außenbezirken ist sie sogar ganz abgeschafft. Daß es in Italien noch schlimmer steht, und daß dort infolge Ausbleibens selbst der dringendsten Kohlenlieferungen außer in den acht größten Städten kein Gas mehr brennt und auch hier nur 2—3 Stunden täglich, ist bekannt.

Der Montag-Tagesbericht.

Wb Amtlich. Großes Hauptquartier, 16. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und v. Böhn.

In der Ems-Niederung und südlich vom La Bassekanal führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch.

Zwischen Havrincourt und Epehy am frühen Morgen heftiger Artilleriekampf, dem bei und südlich von Havrincourt feindliche Teilangriffe folgten; der Feind wurde abgewiesen. Tagsüber blieb die Gefechtsintensität in mäßigen Grenzen. Südöstlich von Verdun am Holnonwalde und bei Effigny-le-Grand Infanteriegefechte.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Heftige Teilkämpfe zwischen Allette und Alsne. Nach vergeblichen Vorstößen am frühen Morgen brach der Feind am Abend erneut zum Angriff vor. Im allgemeinen wurde er abgewiesen. Er hat die Einbruchsstelle aus den Kämpfen der Vorgänge etwas erweitert und lagerte am Südteil von Vailly Fuß.

Zwischen Alsne und Vesle blieb die feindliche Infanterie untätig. Wir säuberten die aus den Kämpfen vom 14. September zurückgebliebenen Franzosenester.

Heeresgruppe von Gallwitz.

Von der Cotes Corrairie bis zur Mosel lebte der Artilleriekampf am Abend zeitweilig auf. Vor unserer neuen Stellung entwickelten sich mehrfach heftige Infanteriegefechte, in denen wir Gefangene machten. Am Abend stand der Feind etwa in Linie Fresnes—St. Hilaire—Haumont—Rembercourt und im Walde von Rappes.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Vorstöße des Feindes an der lothringischen Front wurde abgewiesen.

Als Vergeltung für das fortgesetzte Bewerfen deutscher Städte wurden auf Paris in vergangener Nacht durch die Bombengeschwader 22 000 kg. Bomben abgeworfen.

Wir schossen gestern 24 feindliche Flugzeuge und 15 Jettballons ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Flieger-Angriff auf Frankfurt a. M.

Wbna Frankfurt a. M., 16. September. Gestern abend gegen 1/11 Uhr wurde die Stadt durch Signalkraketen von dem Anflug feindlicher Flieger in Kenntnis gesetzt. Die Abwehrgefahr trat in Tätigkeit, doch haben die Flieger das Weichbild der Stadt nicht erreicht. Die wahllos abgeworfenen Bomben haben kleineren Sachschaden verursacht.



Extra starke Leiter-Wagen

auch Ersatz-Räder in allen Größen empfohlen

Georg Mahr, Mainz

Umbach 4 Telef. 1255

Präm. Gold. Medaille



Paul Rehm,

Zahn-Praxis

Wiesbaden, Friedrichstr. 50, 1.

Zahnschmerz beseitigung, Zahnziehen, Nervtöten Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst. : 9—6 Uhr.

Telefon 3118.

Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.